

Rundschau

Autor(en): **Böschenstein, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1908)**

Heft 17-18

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-802253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nehme an, dass sich in allen grössern Orten der Schweiz ähnliche Institutionen (zum mindesten aber doch Lesesäle) finden, wo es von Vorteil wäre, die Friedenszeitschriften aufzulegen.

Nicht nur im Interesse der Laien wäre dies, sondern auch in demjenigen solcher Friedensfreunde — und es sind ihrer viele — die eine oder zwei Zeitschriften bereits abonniert haben und die gewiss recht froh wären, noch eine dritte lesen zu können.

Es wäre gewiss nicht zu viel verlangt, wenn die Sektionen des „Friedensvereins“ über diese Sache beraten würden und wirklich einzelnen Lesesälen die Zeitungen periodisch zukommen liessen, die daraus resultierenden Früchte würden ganz gewiss die aufgewendeten Geldmittel reichlich aufwägen. — — —

Ich habe noch einen zweiten Punkt im Auge, und dieser ist die ungenügende Aufklärung der Jugend über die Friedensfrage. Doch würde es zu weit führen, darauf auch noch in dieser Nummer zu sprechen zu kommen; ich werde dies später nachholen.

Es wäre mir sehr lieb, wenn auch Friedensfreunde an andern Orten der Schweiz sich über ihre Erfahrungen mit den Friedenszeitungen äussern würden, jedenfalls aber hoffe ich, dass in Zukunft auf diesem bisher vernachlässigten Gebiete mehr getan wird.

—o—

Rundschau.

Von J. Böschenstein.

Auch bei uns kann der Blick des Pazifisten manchmal verweilen. Der Pazifismus ist dermassen eine moderne Frage, er ist den konservativen Stützen der Gesellschaft so zuwider und berührt sich mit der ganzen Weltanschauung des jungen Geschlechts, dass er nur durch dieses zum Sieg gelangen wird. Der Glaube an die Friedensliebe des autokratischen Russland ist überwunden. Es ist uns klar geworden, dass wir in der Friedenssache nur in dem Masse über blossen Formalismus und Reglementierung des Völkermordes hinauskommen, als die Massen selbst erwachen und die selbstischen Mächte durch den Sieg des demokratischen, internationalen Geistes gebrochen werden. Mit warmer Teilnahme muss darum auch der Pazifist den heroischen Kampf um die russische Volksfreiheit gegen ein bestialisch wütendes Regiment verfolgen und bedauern, dass durch eine Zufallmehrheit im Bundesgericht der junge *Wassilieff*, der Beseitiger eines uniformierten Scheusals, ausgeliefert wurde. Kurz vorher hatte der greise Tolstoi einen ergreifenden Protest dagegen in die Welt geschrieben, dass das heutige Russland durch systematische Morde regiert werde! Den Protesten der Sozialisten, denen sich auch viele Bürgerliche anschlossen, folgte bald die *internationale Sozialistenzusammenkunft* in Schaffhausen, die als Kundgebung für die internationale Solidarität des Proletariats und gegen die mit neuer Heftigkeit auftretenden Kriegshetzen gedacht war. — Mit grosser Genugtuung haben wir die Nachricht von der Gründung eines schweizerischen *Bundes für Frauenstimmrecht* aufgenommen. Der Tag, da das Verlangen der Frauen sich erfüllen wird, kann nur ein Siegestag menschlichen Rechtsbewusstseins werden, desselben Rechtsbewusstseins, das auch die ideale Grundlage der Friedensbewegung ist. Herrscht doch auch über die Stellung der aufgeklärten Frau zum Militarismus kaum ein Zweifel. Wer sich darüber nicht klar ist, vergleiche die Stellungnahme von Dr. Käthe Schirmacher („Die moderne Frauenbewegung“ in „Natur und Geisteswelt“). — Endlich gedenken wir mit Befriedigung

der Abstimmung vom 5. Juli, die uns das *Absinthverbot* brachte. Ja, du liebe Zeit, wie kommen Absinthgegner und Pazifisten zusammen? Gewiss nicht nur äusserlich. Oft werden Krieg und Kriegswesen als Zuchtmeister und Gesunderhalter der Völker gepriesen. Wir wissen mit wie wenig Recht. Kulturvölker haben gefährliche innere Feinde, die oft lange unbeachtet an ihrem Marke fressen. Sie brauchen keinen Krieg als Gottesgeissel für ihre Sünden. Einsicht und Verantwortlichkeitsgefühl müssen uns bestimmen, die Förderung der Volkstüchtigkeit selbst in die Hand zu nehmen.

Wichtige politische Ereignisse haben an die Reisen des Präsidenten Fallières und der Königs Eduard nach Russland angeknüpft. Wie weit wohl die *Revolutionen im Osten* mit den Abmachungen in Reval in Zusammenhang stehen? Der Schah von *Persien* hob mit Hilfe russischer Kosaken Verfassung und Parlament auf; *die Türkei* ist mit einem Schlage Verfassungsstaat geworden. Die Osmanen wollen für sich selber sorgen, die orientalische Frage scheint gelöst, und der westliche Militarismus hat einen Verwandten weniger. Wie lange wird es gehen, bis er dafür wieder zwei gefunden hat? — Die Luft ist eine Zeitlang schwül gewesen. In Deutschland fühlte man sich bedroht, und der *Kaiser* hat in Döberitz eine schneidende Soldatenrede gesprochen. Die Leute, welche gerne das Wasser aufwühlen, um im Trüben zu fischen, taten überall ihr Möglichstes; Schlepptreiber wogen ab, inwiefern seit 1870 die Bedingungen eines Sieges sich verändert hätten. Man versteht es natürlich, dass die deutschen Chauvinisten sich nicht weniger wütend geben wollen als die französischen. Aber auch die *Pazifisten und Sozialisten* machten mobil mit Pressprotesten und Versammlungen. Heute hat Eduard auch Wilhelm und Franz Joseph besucht, und die Gemüter werden kühler wie die Augusttage nach der Julihitze. Eduard VII. hat aber selbst noch kein unbegrenztes Vertrauen; wenigstens hat er den Dänen, deren Sozialisten einfach *Abschaffung des Militarismus* verlangten, geraten, noch zuzuwarten.

Es weht überhaupt furchtbar *wenig Abschaffungsluft*. Für den Frieden hat man Worte, für den Krieg rüstet man Kanonen und Schiffe. Wir „kleinen“ Schweizer hören von Nachtragskrediten, Militärhütten etc. In Italien fordern sie Schiffe! Schiffe! Es wird erklärt, solche gehören zum unentbehrlichen Rüstzeug eines modernen seefahrenden Handelsvolkes. Gabriele D'Annunzio hat für die Flottenpläne durch ein dramatisches Werk Propaganda gemacht. Er hat dasselbe dem Herrgott gewidmet und ihn gebeten: „Mach alle Ozeane zu unserm Meere! Amen!“ Herr Gott, füll' unsere Taschen. Amen! In England sind die Anhänger der allgemeinen Wehrpflicht durch die Heeresreform nicht befriedigt worden, und die Flotte sei zu wenig schnell vermehrt worden.

Unsern Enkeln werden wir erzählen, wie wir *Zeppelins* Schiff wie ein leuchtendes Wunder über unsere Städte ziehen sahen. Welche Hoffnungen löst es im Herzen der Pazifisten. Aber vorläufig wird das Wunderwerk von den Priestern des Menschenmordes reklamiert. Nicht nur die Schiffsbauer und Waffenlieferanten, nicht nur die Schreiber der Sensationsromane werden fortan den Krieg predigen; zu ihnen gesellen sich in Bälde auch die Ballonindustriellen....

„Edler Freund, wo findet sich dem Frieden,
Wo der Freiheit sich ein Zufluchtsort?“

—o—